



Piero della Francesca: Madonna del Parto, um 1455, Monterchi

Monterchi liegt in den nordöstlichen Toskana unweit der Grenze zu Umbrien und ist ein alter Kultort mit etruskischen und dann römischen Funden. Vermutlich immer schon und auch heute noch ist es eine Kultstätte für Schwangere, die um eine gute Geburt hierher pilgerten.

Die Mutter Piero della Francescas (geb. in Sansepolcro) stammte aus Monterchi und man darf annehmen, dass sie vor seiner Geburt ebenfalls hier betete. Der eigentliche Wallfahrtsort war eine Kapelle, in die Piero dann die „Madonna del Parto“ („Madonna von der Geburt“) malte - die schwangere Madonna. Piero ist einer der bedeutendsten Maler der italienischen Renaissance und vielleicht einer der faszinierendsten der abendländischen Kunstgeschichte. Was seine Faszination angeht steht die „Madonna del Parto“ sicher an vorderster Stelle. Über die Biografie Pieros wissen wir wenig Verlässliches. Seinen Beinamen „della Francesca“ bekam er nach der Ausmalung der Apsis der Franziskanerkirche („La Francesca“) in Arezzo.

Das Bild ist gemalt in Fresco-Technik, bei der auf den frischen Putz mit in Kalkwasser angerührten Farben gemalt wird. Piero hat diese Technik vorzüglich beherrscht,

das die leuchtenden und gleichzeitig luftigen Farben dieses Bildes beweisen. Frescomalerei ist sehr anspruchsvoll, das es relativ schnell gehen muss, da ansonsten der Putz wieder trocknet. Schon aus der Schulzeit kennen wir den „Al fresco“-Effekt, wenn auf eine feuchte Tafel mit Kreide geschrieben wird. Dann ist es erst kaum lesbar, beginnt aber zu leuchten, wenn die Tafel trocknet. Dieses Bild von Piero della Francesca wurde allerdings vor Jahren sehr aufwendig restauriert und heute im ehemaligen Schulhaus von Monterchi optimal präsentiert. Es gehört zu den wenigen Bildern, wegen denen Menschen eigens an einen entlegenen Ort pilgern.

Das Bild hat eine bewegte Geschichte. Piero della Francesca malte es um 1455 in einer Art Wallfahrtskirche. Die Kirche wurde 1785 durch ein Erdbeben völlig zerstört. Allerdings blieb wie durch ein Wunder einzig die Wand mit dem Marienfresko stehen. Das Bild wurde dann abgenommen und in die Friedhofskirche gebracht. Um es zu erhalten, wurde das Bild 1910 wieder abgenommen. 1917 wurde auch die Friedhofskirche durch ein Erdbeben zerstört, das Bild aber gerettet und dann 1925 auf Leinwand übertragen. Im Krieg wurde es versteckt bzw. vermauert. Vor einigen Jahren gründlich restauriert wird es heute in einem kleinen Museum vorbildlich präsentiert. Der ursprüngliche Zusammenhang mit der Friedhofskapelle ist allerdings verlorengegangen.

Zwei Engel, die spiegelbildlich gezeichnet (Entwurfskarton) und farblich komplementär gehalten sind, öffnen den Vorhang eines Zeltes und aus diesen tritt bzw. in diesem steht die schwangere Mutter Gottes. Das Fresko zeigt eine junge Frau, die ihren linken Arm in die Hüfte stemmt, um den Bauch zu stützen. Sie trägt ein weites blaues Kleid und ihr Haarschmuck mit der hoch rasierten Stirn entspricht der Mode der Entstehungszeit (Renaissance). Auf der Vorderseite des Kleides öffnet sich ein weißer Spalt, die rechte Hand der Frau ruht darauf. Ihr Blick ist gesenkt und ernst. Der obere Teil des Freskos ist nicht erhalten und auch der Fußboden unten ist teilweise verloren gegangen.

Die „Madonna del Parto“ ist eine sehr menschliche und zeitgemäße Darstellung der Madonna. Die Mutter Gottes wird nicht mehr als Adelige oder als überhöhte Kunstfigur dargestellt, sondern als erdige, schwangere Frau. Die beiden Engel, die den bestickten Vorhang des Zeltes zur Seite schieben, verleihen der Darstellung einen zeremoniellen Charakter. Im Heiligenschein der Madonna spiegelt sich der Fußboden, ein gewagter Effekt, der irdische Verwurzelung und Überhöhung gleichzeitig vereint.

Fast schon frech gewagt und gerade deshalb so faszinierend ist das Gesicht der Madonna. Es ist ein Gesicht, das ständig arbeitet, man ist nie mit ihm fertig. Wie ein Dia springt es gleichsam um, kaum dass man glaubt, es erkannt zu haben.

So wirkt es gleichzeitig direkt aus dem Leben gegriffen und trotzdem überhöht, sehr menschlich und dann wieder fast überheblich mit einem arroganten Großmut, beteiligt und dann wieder gänzlich unbeteiligt. Die Dargestellte nimmt man im ei-

nen Moment als irdische Mutter wahr und dann wieder als Unbeteiligte, als Mutter Gottes und gleich darauf wieder als Frau. So wirkt die Form der Darstellung auf eine fast brutale Art normal und im nächsten Augenblick als gänzlich unnormale. Die Dargestellte wirkt im einen Moment „wie du und ich“ und im nächsten Augenblick nicht einmal das. Was Piero hier gelang ist die polarisierende Faszination von ange-rührt und auf Distanz gehalten. In diesem Sinn ist das Bild in seiner Art geschicht-lich einmalig, unvergleichbar und in kein Schema zu bringen. Man muss es einfach anschauen und wirken lassen.

Theologisch erinnert das Zelt, das die beiden Engel aufhalten an das Zelt Gottes, wie es im Alten Testament genannt wird. Aus diesem alttestamentlichen Zelt tritt nun die Frau, die damit selbst und leiblich als Frau zum neuen Zelt Gottes, zum Zelt des neuen Bundes wird. Das neue Zelt ist angedeutet im Spalt ihres Kleides, der sich über dem gewölbten Bauch auftut. Ein vergleichbares weibliches Selbstbewusstsein wird man in der religiösen Kunst schwer finden.

Markus Hofer, Fachstelle Glaubensästhetik